



NO NATION
TRUCK

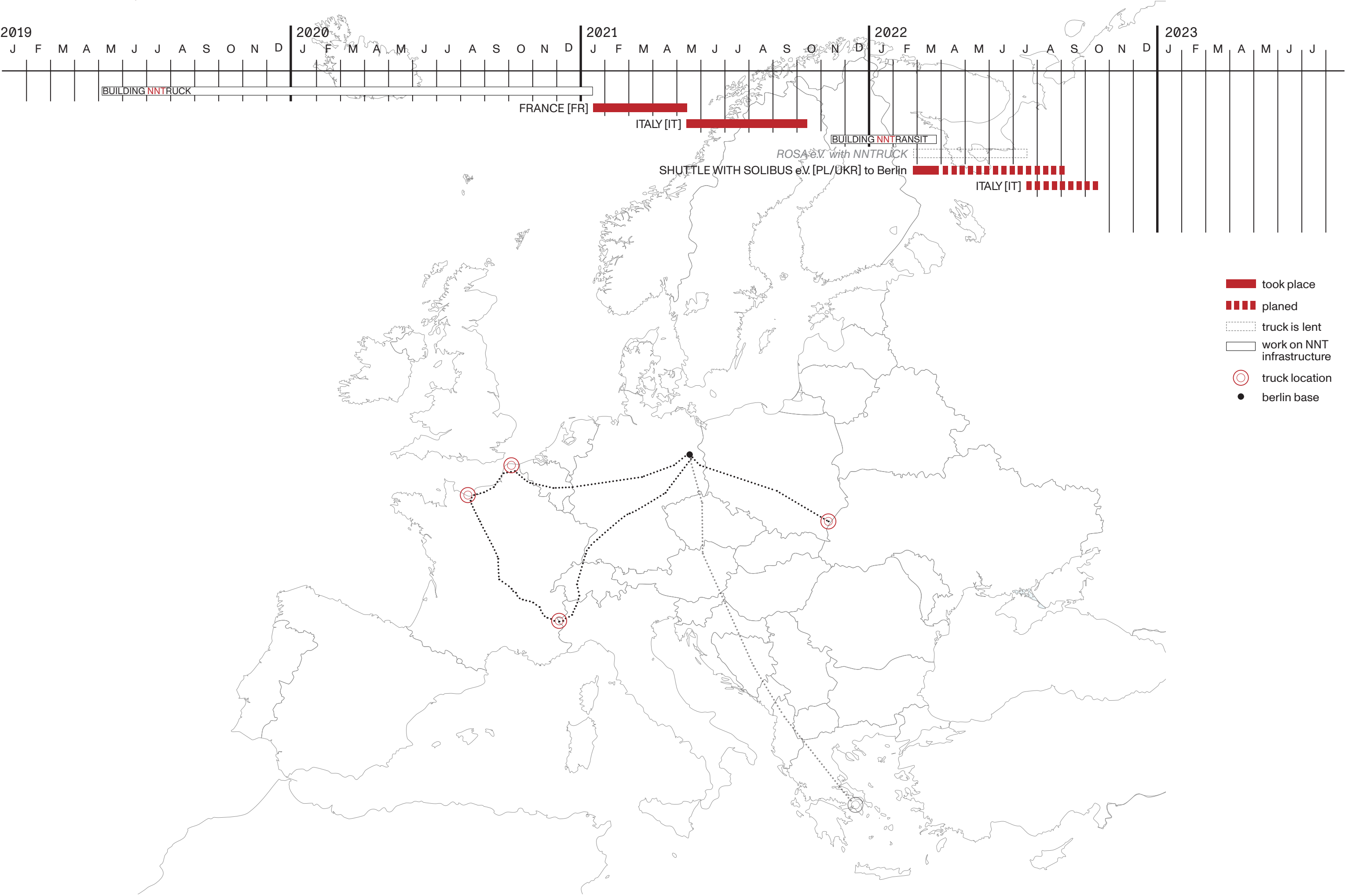


FREEDOM OF MOVEMENT





TIMELINE | PLACES





ÜBER | ABOUT

[deutsch]

Wir sind das No Nation Truck Kollektiv.

Unser Name verkörpert zugleich unsere politische Haltung, die sich gegen die rassistische Migrationspolitik der europäischen Staaten positioniert. Wir haben uns 2019 gegründet, um auf den Fluchtrouten der Balkanregion migrantische Kämpfe zu unterstützen. Diese europäische Außengrenze zählt aufgrund eines besonders rohen und menschenverachtenden Umgangs mit Geflüchteten zu den gefährlichen Hotspots europäischer Fluchtrouten. Unser Ziel ist es möglichst nachhaltig und effektiv auf diese Umstände zu reagieren. Deshalb haben wir einen LKW gekauft und zu einem mobilen Einsatzfahrzeug umgebaut. Damit können wir warmes Essen verteilen, erste Hilfe leisten und eine Stromversorgung für Mobiltelefone, Laptops und Powerbanks bereitstellen. Die Mobilität des LKWs ermöglicht es uns, dass wir auch an anderen europäischen Außengrenzen arbeiten können.

Die Balkanregion ist auch in 2021 mit unpassierbaren Fluchtrouten, inhumanen Bedingungen für Flüchtende und zahlreichen Menschenrechtsverletzungen gegenüber Migrant*innen in Verbindung zu bringen. Unterstützung für geflüchtete Menschen findet sich in unabhängigen Strukturen und wenigen NGO's, welche allerdings, mit Hinblick auf die sich immer weiter verschärfende Politik an den Außengrenzen Europas, bei weitem nicht alle Notwendigkeiten abdecken können.

Deswegen haben wir uns dazu entschlossen mit unserer Arbeit die migrantischen Kämpfe in dieser Region zu unterstützen und bereits bestehenden Netzwerken solidarisch zuzuarbeiten.

In den vergangenen Jahren haben wir als einzelne Akteur*innen bereits in Projekten entlang der Fluchtrouten in Frankreich, Deutschland, Griechenland, Serbien, Bosnien und Deutschland mitgearbeitet. Die Erfahrungen aus dieser Zeit

sind Ausgangspunkt für die Arbeit unseres Kollektivs und des No Nation Truck (NNT). Unser Ziel ist es möglichst nachhaltig und effektiv auf die sich immer wieder ändernden Fluchtrouten nach Zentral- und Westeuropa reagieren zu können.

Realisierung findet dieses Ziel in Form eines umgebauten LKWs. Aus diesem Gefährt heraus, wollen wir auf den Straßen Serbiens und Bosniens warmes Essen, Tee und Kaffee verteilen. Desweiteren soll unser mobiles Einsatzfahrzeug dazu in der Lage sein 60 Mobiltelefone und Powerbanks gleichzeitig aufzuladen, als auch Raum für geschulte medizinische Erst/Notversorgung bereitzustellen.

Wir verstehen unser Projekt als Antwort auf den menschenverachtenden Umgang mit Fliehenden vor den Außengrenzen der Europäischen Union. Die Migrationspolitik der europäischen Staaten verfolgt ausschließlich Einzelinteressen und ist für die Betroffenen eine tickende Zeitbombe. Gegen

die Leitlinien dieser Politik und ihrer Akteur*innen positionieren wir uns und sehen darin unser Projekt als notwendiges Zeichen die Balkanregion etwas begehrter zu machen.

Wir möchten, dass sich unserer LKW ganzjährig auf der Balkanroute befindet und dort perspektivisch mehrere Jahre im Einsatz ist, denn insbesondere in Bezug auf die Tendenzen gegenwärtiger politischer Konfliktfelder ist aus unserer Sicht nicht von einem Abriss der Fluchtbewegungen auszugehen.

[english]

Hi there! We are the so called No Nation Truck collective. Our political aspiration as well as our approach is purposely embodied in our name, which clearly stands up against the racist migration politics done by the European states. We founded ourselves in 2019 to support the anti-racist struggle for mobility and free movement of all in the Balkans region. This external border of the European Union can be seen as part of the dangerous hotspots within the border regime of the EU, due to its inhumane and even violent way to deal with those people who seek for rescue, asylum or simply a better life. Therefore we bought a truck and reconstructed it into a mobile operation vehicle with which we aimed to provide necessary infrastructure for people on the move such as opportunities to deliver food, first aid and energy supply for mobile phones, laptops etc.. The ability of being as much flexible and mobile as possible not only allows us to act fast in rapidly changing situations, but also to switch our working focus to other countries.

In 2021, the Balkan region is still associated with impassable escape routes, inhumane conditions for refugees and numerous human rights violations against migrants. Support for refugees can be found in independent structures and a few NGOs, which, however, with regard to the ever-tightening policy at the external borders of Europe, can by far not cover all needs.

Therefore, we have decided to support the migrant struggles in this region with our work and to work in solidarity with already existing networks. In the past years we have worked as individual actors in projects along the flight routes in France, Germany, Greece, Serbia, Bosnia and Germany. The experiences from this time are the starting point for the work of our collective and the No Nation Truck (NNT).

Our goal is to be able to react as sustainably and effectively as possible to the ever-changing flight routes to Central and Western Europe.

This goal is realized in the form

of a converted truck. From this vehicle we want to distribute warm food, tea and coffee on the streets of Serbia and Bosnia. Furthermore, our mobile emergency vehicle will be able to charge 60 cell phones and powerbanks at the same time, as well as provide space for trained medical first aid/emergency care.

We understand our project as a response to the inhumane treatment of refugees at the external borders of the European Union. The migration policy of the European states exclusively pursues individual interests and is a ticking time bomb for those affected. We position ourselves against the guidelines of this policy and its actors and see our project as a necessary sign to make the Balkan region a little more accessible.

We would like our truck to be on the Balkan route all year round and to be in operation there for several years, because in particular with regard to the tendencies of current political

conflicts, we do not expect the refugee movements to stop.



MANIFESTO

[deutsch]

Wir begreifen uns als ein Projekt, das sich für ein würdiges Leben, für Mobilität und Bewegungsfreiheit für alle Menschen einsetzt. Dieser Fokus richtet sich vor allem gegen die Grenzpolitik der EU. Deshalb leisten wir antirassistische Arbeit, die sich vor allem auf die europäischen Außengrenzen konzentriert. Unser Ansatz will möglichst pragmatische Unterstützung leisten und sich an den Bedürfnissen von Geflüchteten bzw. migrantisierten Menschen orientieren. Mit unserem LKW stellen wir auf mobile Weise lebensnotwendige Infrastruktur zur Verfügung (Essen, Stromversorgung, Erste Hilfe). Darüber hinaus veröffentlichen wir regelmäßig Texte auf unseren Social-Media-Kanälen, welche die Zu- und Missstände an den Außengrenzen einordnen.

Wir begreifen uns als emanzipatorisches Projekt, das durch humanitäre Hilfe und öffentlichkeitswirksame politische Arbeit an den Außengrenzen Europas die seit Jahren andauernden migrantischen Kämpfe um ein menschenwürdiges Leben für alle, Bewegungsfreiheit und die Aneignung von Mobilität unterstützt.

Wir verfolgen dabei den Ansatz möglichst undogmatisch und pragmatisch direkte Unterstützungsarbeit zu leisten und Konzepte anzuwenden, die solidarische Netzwerke gegenseitiger Hilfe knüpfen und sich nach den konkreten Bedürfnissen der Menschen und Strukturen richten, die sich in unserem Einsatzgebiet befinden. Das tun wir durch die Bereitstellung lebensnotwendiger und mobiler Infrastruktur in Form von Stromversorgung, Essensausgaben und medizinischer Ersthilfe aus unserem eigens dafür ausgebautem Einsatzfahrzeug.

Ein zusätzlicher Arbeitsschwerpunkt bezieht sich auf die öffentlichkeitswirksame Sichtbarmachung von Missständen, die durch die europäische Migrationspolitik, das europäische Grenzregime und seine

zahlreichen Repressionsapparate verursacht werden. Als Konsequenz wollen wir deshalb Grenzgewalt, Menschenrechtsverletzungen und individuelle Erfahrungen geflüchteter Menschen dokumentieren und dafür mit internationalen Graswurzelnetzwerken zusammenarbeiten.

Wir verstehen die rassistische nationalstaatliche Ordnung und die kapitalistische Wirtschaftslogik mit den zugehörigen Interessen als ursächlich für die gegenwärtige Situation an den europäischen Außengrenzen und wollen dem eine solidarische Antwort gegenüberstellen. Resultierend aus unserem politischen Anspruch halten wir es folglich für notwendig staatliche Akteur*innen und ihre Kompliz*innen zu kritisieren und Kooperationsmaßnahmen mit ihnen zu hinterfragen, ohne jedoch unsere Arbeit dabei zu verunmöglichen. Wir fühlen uns Akteur*innen und sozialen Bewegungen verbunden, die sich für eine Entkriminalisierung von Migration, Antirassismus sowie für legale Fluchtrouten einsetzen und sich den Grundsätzen internationaler Solidarität verschreiben.

Trotz unserer Motivation für praktische antirassistische Arbeit und notwendiger Solidarität an den Außengrenzen Europas ist uns bewusst, dass unsere Tätigkeiten nicht im luftleeren Raum stattfinden, uns gesellschaftliche Machtgefälle und Privilegien umgeben, die es zu reflektieren und zu hinterfragen gilt. Auseinandersetzungen damit erachten wir als entscheidend für unseren Arbeitsschwerpunkt und positionieren uns dahingehend gegen weiße Charity-Ideologien und alle Formen von White Saviorism. Dementsprechend wollen wir unsere Arbeit mit einem selbstkritischen Umgang, flachen Hierarchien, Vertrauen und Respekt umsetzen und Räume für Kritik und Diskussionen öffnen.

[english]

We see ourselves as a project that advocates a dignified life, mobility and freedom of movement for all people. This focus is primarily directed against the border policy of the EU. Therefore, we do anti-racist work that focuses primarily on the European external borders. Our approach aims to provide the most pragmatic support possible and is oriented towards the needs of refugees or migrant people. With our truck we provide vital infrastructure in a mobile way (food, power supply, first aid). In addition, we regularly publish texts on our social media channels, which classify the situation and grievances at the external borders.

We see ourselves as an emancipatory project that supports the ongoing migrant struggles for a dignified life for all, freedom of movement and the appropriation of mobility through humanitarian aid and autonomous public relation work at Europe's external borders.

Our approach is to provide direct support work as undogmatically and pragmatically as possible and to apply concepts that establish solidarity-based networks of mutual assistance and are directed to the concrete needs of the people and structures that are in our area of operation. We do this by providing vital and mobile infrastructure in the form of power supply, food distribution and initial medical assistance from our operational vehicle, that we have built exactly for such missions.

An additional focus of our work relates to the public visibility of grievances caused by European migration policy, the European border regime and its numerous repressive apparatuses. As a consequence, we therefore want to document border violence, human rights violations, and individual experiences of refugees and collaborate with

international grassroots networks to do so.

We understand the racist order of nation-states and the capitalist economic logic with its associated interests as causal for the current situation at the European external borders and want to confront this with a solidarity-based response. As a result of our political claim, we consider it necessary to criticize state actors and their accomplices and to question cooperation measures with them, but without making our work impossible. We feel therefore connected to actors and social movements that advocate for the decriminalization of migration, anti-racism and legal escape routes, and are committed to the principles of international solidarity.

Despite our motivation for practical anti-racist work and necessary solidarity at the external borders of Europe, we are aware that our activities do not take place in a theoretical vacuum. Hence we acknowledge that we are surrounded by social power imbalances and privileges that need to be reflected and questioned. We consider this to be crucial for our work and position ourselves

against white charity ideologies and all forms of white saviorism. Accordingly, we want to implement our work with a self-critical approach, flat hierarchies, trust and respect, and open spaces for criticism and discussion.

FAHRZEUGE | VEHICLES

NNTruck



Der Verein verleiht den Truck an organisierte (Klein-)gruppen die ein Konzept mitbringen.

The association lends the truck to organized (small) groups that bring a concept with them.

Ausstattung

- + Solaranlage
- + 400 Liter Wasserpump- und -filteranlage
- + Material für medizinische Erstversorgung
- + integrierte Küche im Truck
- + externe Feldküche
- + 3 Schlafplätze (abgetrennter Bereich)
- + Dusche

Equipment

- + solar system
- + 400 liter water pumping and filtering system
- + material for medical first aid
- + integrated kitchen in truck
- + external field kitchen
- + 3 beds (separated area)
- + shower

NNTransit



Der Verein verleiht den Transit.

The association lends the transit.

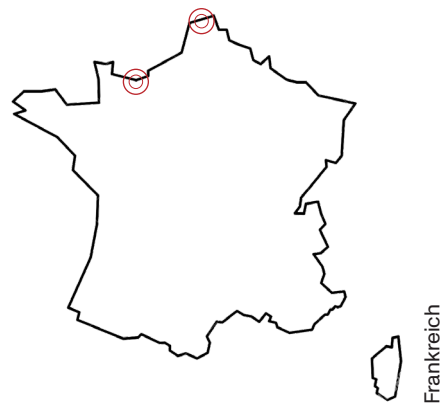
Ausstattung

- + 5 Sitze
- + kleine Kochstelle
- + 2 Schlafplätze
- + Solaranlage für Akkuladestation

Equipment

- + 5 seats
- + small cooking area
- + 2 beds
- + solar system for battery charging station

BERICHT *Calais [FR]*



Standorte

- + Calais [FR]
- + Caen [FR]
- + Dunkerquerke [FR]
- + Ouistreham [FR]

Aufenthaltsdauer

01.2021 - 05.2021

Kooperationspartner:innen

- + Calais bordermonitoring
<https://calais.bordermonitoring.eu/>
- + aidbus
<https://info-aidbus.org/en>
- + mobilerefugeesupport
<https://www.mobilerefugeesupport.org/>
- + utopia56
<http://www.utopia56.com/en>
- + laubergedesmigrant
<https://www.laubergedesmigrants.fr/en/>



Dunkerquerke



Ouistreham



Calais

Erste Tour des Trucks

Unsere erste Mission führte uns in die Hafenstädte Calais, Caen und Dunkerquerke der französischen Nordküste. Insbesondere mit Blick auf die sich zu dem Zeitpunkt ausbreitende Covid-19-Pandemie war es uns nicht möglich in die Balkanregion zu gelangen. Doch auch Frankreich ist für seine gefährlichen Fluchtrouten über den Ärmelkanal nach England und katastrophale Lebensbedingungen für Geflüchtete bekannt. So leben diese dort z. B. oft in Camps in den Wäldern der Küstengegenden, deren Zelte regelmäßig von den Cops geräumt und zerstört werden. Nach einigen Monaten vor Ort war es für uns jedoch immer noch nicht leicht unsere eigene dort Rolle zu finden. Das lag vor allem daran, dass die dort schon lange angesiedelten NGO- Netzwerke viele Arbeitsfelder abdeckten. Weshalb die Infrastruktur unseres LKWs (Erste Hilfe, Essen, Stromversorgung) keine besonders große Notwendigkeit erfuhr. Soweit es ging arbeiteten wir daher mit anderen Organisationen zusammen und beschränkten uns auf Öffentlichkeitsarbeit. Nach fünf Monaten verließen wir die Gegend, um uns an französisch-italienische Grenze zu begeben.

Zurückblickend führte uns die erste Tour des Trucks in ein Gebiet, welches als Fluchthotspot 2015/2016 durch das große Camp „Jungle“ mit bis zu 10.000 Bewohner:innen bekannt wurde, allerdings schon seit den 90ern stetig Anlaufpunkt für Menschen wuchs, die versuchten, nach England zu gelangen.

So alt wie die Routen über die Hafenstädte Calais, Caen und Dunkerquerke schon sind, so lange gibt es dort auch schon Unterstützungsstrukturen. Diese Strukturen setzen sich aus unterschiedlichen Akteuren zusammen, welche gut organisiert flüchtende Menschen mit unter anderem Essen, Kleidung, Informationen und medizinischer Versorgung zu unterstützen. Waren es in den Anfängen insbesondere lokale Gruppen, RentnerinnWen und kirchliche Vertreterinnen, wuchsen internationale Organisationen mit dem Aufbau des „Jungle“ stark an und hatten finanziell auch immer mehr Möglichkeiten.

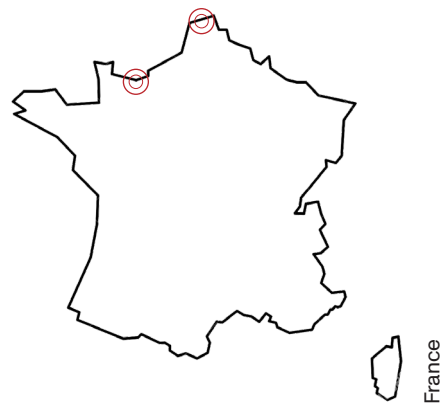
Die Unterstützung – so unser Eindruck – institutionalisierte sich, bekam ihre Routinen und auch die Öffentlichkeit „gewöhnte“ sich an das Elend, was dort herrscht. Gleichzeitig wird der staatliche Umgang mit den flüchtenden Menschen immer repressiver. Mit finanzieller Unterstützung aus

Großbritannien wird das Polizeiaufgebot in der Region immer größer, flüchtende Menschen werden aus den Zentren der Städte verdrängt. Auch Gesetze wurden für die Region verschärft und die Rechtsprechung passt sich an. Menschen sollen müde gemacht werden, um abgeschreckt zu werden und möglichst kurz zu verweilen. Über die in diesem Zusammenhang zu erwähnenden regelmäßigen Räumungen haben wir bereits berichtet.

In dieser Situation, in welcher die durchorganisierte Unterstützung der flüchtenden Menschen nichts daran zu ändern vermag, dass ihre Situation immer prekärer wird, fanden wir es nicht einfach, unsere eigene Rolle zu finden. Die Infrastruktur, die uns der Truck gibt – vornehmlich für Strom, Erste Hilfe und Essen – ist in Calais bereits sehr gut abgedeckt. Was es dort jedoch braucht sind Menschen, die diese Infrastruktur bespielen, aber auch den Blick für die politische Situation behalten. Menschen, die sich mit flüchtenden Menschen solidarisieren und gemeinsam mit ihnen kämpfen, anstatt sich als Helferinnen für unmündige Subjekte zu sehen. Auf diesen gemeinsamen Kampf wollen wir weiterhin aufmerksam machen und ihn unterstützen. Beispielsweise durch mediale Aufmerksamkeit oder Unter-

stützer*innen. Von Orten wie Calais können wir alle viel lernen. Sei es wie sehr europäische Staaten alles dafür tun, um sichere Orte unzugänglich zu machen, wie sehr ihnen Menschen egal sind, die nicht die „richtige“ Staatsangehörigkeit haben. Aber auch wie all diese Bestrebungen, Menschen auf der Flucht nicht aufhalten können, wie sie weiter kämpfen, um ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten, auch wenn das bedeutet, jahrelang auf der Flucht zu sein, erneut in ein Schlauchboot zu steigen und das eigene Leben zu riskieren. Dieser Kampf ist nicht aufzuhalten und bedarf unser aller Solidarität.

REPORT *Calais [FR]*



Location

- + Calais [FR]
- + Caen [FR]
- + Dunkerquerke [FR]
- + Ouistreham [FR]

Duration

01.2021 - 05.2021

Cooperationpartners

- + Calais bordermonitoring
<https://calais.bordermonitoring.eu/>
- + aidbus
<https://info-aidbus.org/en>
- + mobilerefugeesupport
<https://www.mobilerefugeesupport.org/>
- + utopia56
<http://www.utopia56.com/en>
- + laubergedesmigrant
<https://www.laubergedesmigrants.fr/en/>



Dunkerquerke



Ouistreham



Truck's first tour

Our first mission led us to the northern region of the French coast, where the harbour cities Calais, Caen and Dunkerquerke were the most relevant for us. Due to the fast spreading of Covid-19 we needed to shift our focus away from aiming a long term support in the Balkans region, because it became just too difficult to work there since the restrictions for anti-racist organizations as ours were tightened more and more. But as Europe has more than just one external border hotspot with inhumane conditions, we decided to adjust our plans with going to France which northern coast is also very well known for its dangerous routes and terrible conditions people on the move have to face. Hence plenty of wild camps can be found there, which are continuously evicted and destroyed by the local cops. After a few months on the ground, however, it was still not easy for us to find a suitable role since many well financed NGO networks were already providing necessary infrastructure. Thus we more focused on publishing articles than using all capabilities our truck would have been able to supply. Even though we did some working cooperations with other NGOs besides we took finally the decision to leave northern France for a new place of action, which should be on the border between Italy and France.

Looking back, the first tour took us to an area that became known as a refugee hotspot in 2015/2016 due to the large „Jungle“ camp with up to 10,000 residents, but which has been steadily growing as a point of arrival for people trying to get to England since the 90s.

As old as the routes via the port cities of Calais, Caen and Dunkerquerke are, support structures have also existed there for a long time. These structures are made up of various actors who are well organised to support fleeing people with food, clothing, information and medical care, among other things. While in the beginning it was mainly local groups, pensioners and church representatives, international organisations grew strongly with the development of the „Jungle“ and also had more and more financial possibilities.

The support – according to our impression – became institutionalised, got its routines and the public also „got used“ to the misery that is going on there. At the same time, the state's treatment of refugees is becoming more and more repressive. With financial support from Great Britain, the police force in the region is getting

bigger and bigger, people fleeing are being pushed out of the centres of the cities. Laws have also been tightened for the region and jurisdiction is adapting. People are to be demoralised in order to be deterred and to stay as short a time as possible. We have already reported on the regular evictions to be mentioned in this context.

In this situation, in which the organised support of the fleeing people cannot change the fact that their situation is becoming more and more difficult, we did not find it easy to figure out our own role. The infrastructure that the truck gives us – mainly for electricity, first aid and food – is already very well covered in Calais. What is needed there, however, are people who play this infrastructure, but also keep an eye on the political situation. People who show solidarity with refugees and fight together with them instead of seeing themselves as helpers for incapable subjects. We want to continue to draw attention to this common struggle and support it.

For example, through media attention or supporters. We can all learn a lot from places like Calais. Whether it is how much European states do everything to make safe

places inaccessible, how much they don't care about people who don't have the „right“ nationality. But also how all these efforts cannot stop people on the move, how they continue to fight to shape their own lives, even if that means being on the move for years, getting back into a rubber dinghy and risking their own lives. This fight cannot be stopped and needs the solidarity of all of us.

BERICHT - 1 *Italien [ITL]*



Italien

Standorte

- + Claviere
- + Oulx

Aufenthaltsdauer

05.2021 - 10.2021

Kooperationspartner:innen

- + passamontagna
<https://www.passamontagna.info>



Unlock the border Demonstration



Claviere



Claviere

Repressionsgeschichte und Zusammenhänge vor Ort

Im italienischen Alpenörtchen Oulx befand sich seit 2018 ein selbstverwaltetes Zentrum namens „Casa Cantoniera“. Von dort aus wurden Flüchtende, welche die Grenze nach Frankreich überqueren wollten, zwischenzeitlich Obdach und einige Unterstützungsmöglichkeiten geboten. Dieses Zentrum wurde von den Behörden 2021 geschlossen, weshalb die Genoss:innen einen Ruf nach Unterstützung entsendeten. Dem sind wir gefolgt und verbrachten daher die nächsten vier Monate in Oulx, wo unsere Ressourcen zum vollen Einsatz kamen. Auftakt war für uns das „Unlock the Border Camp“ im Mai 2021, auf dem sowohl Vernetzungsplena sowie eine Demonstration auf dem Plan standen. Die darauffolgenden Monate waren geprägt von intensiver Arbeit in einem Feld, das immer wieder von staatlichen Repressionen heimgesucht wurde. Davon waren insbesondere Geflüchtete aber auch wir Aktivist:innen betroffen.

In Oulx befand sich seit 2018 das selbst verwaltete Zentrum „Casa Cantoniera“, welches den Menschen, die die italienisch-französische Grenze überqueren wollten, zwischenzeitliches Obdach und viele andere Unterstützungsmöglichkeiten gewährte.

Dieses Zentrum unterlag einem großen Repressionsdruck der dortigen Behörden, die in diesem Jahr schlussendlich auch Mittel und Wege fanden, um das Zentrum zu schließen. Vor diesem Hintergrund verlauteten die italienischen Strukturen des ehemaligen „Casa Cantoniera“ einen Ruf nach Unterstützung, da ihnen jegliche Infrastruktur genommen und jedweder unabhängiger Support auf der sehr gefährlichen Fluchtroute über die Alpen verunmöglicht wurde. Neben den italienischen Aktivist*innen existieren nur wenige andere Organisationen, die sich dieser katastrophalen Situation annehmen. So findet man beispielsweise eine mehr oder weniger improvisierte „Zeltstation“ in Form eines einzelnen Kunststoffzelts vom Roten Kreuz. Folgt man aber Berichten ist jene Station keine echte Hilfe für People on the Move, da diese dort lediglich oberflächlich versorgt und nahezu paternalistisch behandelt werden. Somit war der No Nation Truck mehr als willkommen, um vor Ort ein Teil der Strukturen zu sein, die undogmatisch und direkte Unterstützung leisten wollen, ohne sich dabei einem institutionellen top-down Gefälle ergeben zu müssen.

Der Auftakt unserer Ankunft war ein sogenanntes „Unlock the border Camp“ am 14/15/16. Mai 2021, auf welchem unser Truck einen Teil der Infrastruktur stellte.

Das Wochenende kennzeichnete sich durch eine Demonstration, die die italienisch-französische Grenze überschritt und von Unterstützer*innen aus mehreren Städten und Communities besucht wurde. Neben der Demonstration fand ein großes Strukturplenum statt, in welchem unter anderem zukünftige Infrastrukturpläne besprochen wurden. Leider wurde auch dieses Wochenende von Polizeigewalt begleitet, wobei sich besonders die französischen Cops hervortaten und die friedliche Demonstration bedrängten.

Abschließend können wir durchaus von einem erfolgreichen Wochenende durch das Camp sprechen. Dieses bestand länger als gedacht bis zum 19.05. Zudem konnte durch das Camp eine Struktur aufgestellt werden, die die Basic Needs von People on the Move sicherte. Allerdings müssen auch hier wieder die Repressionsorgane der örtlichen Grenzpolizei genannt werden, die sich aktiv an Push Backs in den Wäldern beteiligten.

Unser Truck wird nun vorerst an der italienisch-französischen Grenze verweilen und vor Ort eine Anlaufstelle für Strom- und Nahrungsversorgung sowie für medizinische Ersthilfe sein.

REPORT - 1 *Italy [ITL]*



Italien

Location

+ Claviere
+ Oulx

Duration

05.2021 - 10.2021

Cooperationpartners

+ passamontagna
<https://www.passamontagna.info>



Dunkerquerke



water pumping and filtering system get filled



Claviere

Story of repression and local networks

In the Italian Alpine village of Oulx, a self-managed center called "Casa Cantoniera" was located since 2018. From there, refugees who wanted to cross the border to France were offered shelter and some support possibilities in the meantime. This center was closed by the authorities in 2021, so the comrades sent out a call for support. We responded to this and therefore spent the next four months in Oulx, where our resources were put to full use. We started with the so called "Unlock the Border Camp" in May 2021, which included networking plans and a demonstration. The following months were characterized by intensive work in a field that was repeatedly afflicted by state repression. This affected refugees in particular, but also us activists.

In Oulx, since 2018, there was the autonomously organized center „Casa Cantoniera“, which provided temporary shelter and many other support services to people who wanted to cross the Italian-French border.

This center was subject to a great repressive pressure from the authorities there, who finally found ways and means to shut down the center this year. Against this background, the Italian structures of the former „Casa Cantoniera“ made a call for support, as they were deprived of any infrastructure and any independent support on the very dangerous escape route across the Alps was made impossible.

Besides the Italian activists, there are only a few other organizations that take care of this catastrophic situation. For example, one can find a more or less improvised „tent station“ in the form of a single plastic tent from the Red Cross. According to reports, however, this station is no real help for People on the Move, since they are only superficially cared for and treated almost paternalistically. Thus, the No Nation Truck was more than welcome to be part of the structures on the ground that want to provide undogmatic and direct support without having to yield to an institutional top-down gradient.

The prelude of our arrival was a so-called „Unlock the border Camp“ on May 14/15/16, 2021, where our truck provided part of the infrastructure.

The weekend was characterized by a demonstration that crossed the Italian-French border and was attended by supporters from several cities and communities. In addition to the demonstration, a large structural plenary was held, in which, among other things, future infrastructure plans were discussed. Unfortunately, this weekend was also accompanied by police violence, with French cops in particular standing out and harassing the peaceful demonstration.

In conclusion, we can definitely speak of a successful weekend through the camp. This lasted longer than expected until 19.05. In addition, a structure could be established through the camp, which secured the basic needs of People on the Move. However, again the repressive organs of the local border police have to be mentioned, who actively participated in push backs in the woods.

Our truck will now stay at the Italian-French border for the time being and will be a local contact point for electricity and food supply as well as for medical first aid.

BERICHT - 2 *Italien [ITL]*



Italien

Standorte

- + Claviere
- + Oulx

Aufenthaltsdauer

05.2021 - 10.2021

Kooperationspartner:innen

- + passamontagna
<https://www.passamontagna.info>



passamontagna Camp in Clavier am 22.07.2021



Truckküche



„freeshop“ mit gependeter Kleidung

Nach der Räumung des besetzten „Refugios“ am 5. August haben sich die solidarischen Strukturen auf Grund des gestiegenen Repressionsdrucks aus dem direkt an der französisch-italienischen Grenze liegenden Bergdorf Claviere zurückziehen müssen. Da das daneben liegende Grenzcamp, zu dem unser Truck gehörte, ebenfalls Ziel der Repressionen war, mussten auch wir uns einen neuen Standort suchen. Gefunden haben wir diesen in dem 16 km von der Grenze entfernten und ca. 1000 Höhenmeter tiefer gelegenen italienischen Ort Oulx. Von dort aus konnte das Team die unterstützende Arbeit wieder aufnehmen, blieb aber auch hier von Polizeikontrollen nicht verschont.

Auch während der Zeit in Oulx entwickelten die Behörden zahlreiche neue Methoden, um die Situation für Menschen ohne Papiere weiter zu verschlechtern.

Zwang, den Schengenraum zu verlassen: Eine Praxis war selbst der ortsansässigen Anwältin neu: Bei Weigerung einen Asylantrag in Italien zu stellen, werden den aufgegriffenen Personen nun Schreiben ausgestellt, in denen die italienischen Behörden das Verlassen des Schengen-Raums innerhalb einer 10-tägigen Frist fordern. Andernfalls drohe den Personen die Abschiebung in ihr Herkunftsland. Bis dahin war nur die Aufforderung zum Verlassen von Italien bekannt, aber nicht von ganz Europa. Kontrollen im öffentlichen Busverkehr:

Zudem beobachteten wir erstmals Zugangskontrollen zu den Bussen, die von Oulx in Richtung französischer Grenze fahren. Hierbei wurde Men-

schen ohne Papiere der Zugang zu den Bussen verwehrt. Dass dies ohne rechtliche Grundlage geschieht, zeigt der Fakt, dass diese Kontrollen durch die Anwesenheit von solidarischen Menschen meist beendet oder gar nicht erst begonnen wurden.

Erschwerung der Route:

Ab dem 1. Oktober wurde die Anzahl der Busse zur französischen Grenze auf 2 pro Tag reduziert, weil das französische Bussunternehmen ZOU die Haltestellen zwischen Oulx und der Grenze gestrichen hat. Somit sind die Linien des Unternehmens nicht mehr für Menschen ohne Papiere nutzbar. Dies soll laut Unternehmen bis Anfang 2022 so bleiben. Das bedeutet das Menschen ausgerechnet im Winter viele Stunden länger der Kälte ausgesetzt sind, da sie eine deutlich(!) weitere Strecke zu Fuß durch die Berge gehen müssen. Die Grenze ist so zu einem noch schwerer zu überwindenden Hindernis geworden.

Um dieser Entwicklung zumindest ein Stück weit entgegenzuwirken, wurde von solidarischen Strukturen das seit Jahren leer stehende „Casa Cantoniera“ am 3. Oktober in direkter Nähe zur Grenze besetzt.

Da die Struktur des Trucks seitdem weniger nötig war und weiteres Bleiben durch den Ausfall der Heizungsanlage und den einsetzenden Winter unmöglich wurde, war es an der Zeit für uns, Oulx zu verlassen, um in Deutschland wichtige Reparaturen durchzuführen.

Der Struggle an den europäischen Innen- und Außengrenzen geht weiter: Kurz nach unserer Ankunft in Deutschland

erreichte uns die Nachricht der erneuten Räumung des zuvor besetzten Hauses — die Situation könnte damit für Menschen ohne Papiere in der eisigen Bergregion in den kommenden Wintermonaten kaum schlimmer sein.

Wir rufen dazu auf, euch weiter über die Entwicklungen in der Region unter <https://www.passamontagna.info/?lang=en> zu informieren und darüber nachzudenken, wie ihr helfen könnt!

REPORT - 2 *Italy [ITL]*



Italy

Location

+ Claviere
+ Oulx

Duration

05.2021 - 10.2021

Cooperationpartners

+ passamontagna
<https://www.passamontagna.info>



occupied „Refugio“



charging station operated by the solar system



Oulx

After the eviction of the occupied „Refugio“ on August 5, the solidarity support structures had to leave the mountain village of Claviere, which is located directly on the French-Italian border, due to the increased pressure of repression. Since the border camp next to it, to which our truck belonged, was also a target of repression, we also had to look for a new location. We found it in the Italian village of Oulx, 16 km from the border and about 1000 meters lower in altitude. From there, the team was able to resume the support work, but was not left without police controls.

Also during the time in Oulx, the authorities developed numerous new methods to further worsen the situation for people without papers:

Force to leave the Schengen area: One practice was new even to the local lawyer – in case of refusal to file an asylum application in Italy, the apprehended persons are now issued letters in which the Italian authorities demand that they leave the Schengen area within a 10-day period. Otherwise, the persons would face deportation to their country of origin. Until then, only the demand to leave Italy was known, but not all of Europe.

Controls on public bus transport: In addition, we observed for the first time access controls to buses traveling from Oulx towards the French border. Here, people without papers were denied access to the buses. That this happens without legal basis is shown by the fact that these controls were mostly ended or not even started by the presence of people in solidarity.

Making the route more difficult:

From October 1, the number of buses to the French border has been reduced to 2 per day because the French bus company ZOU has cancelled the stops between Oulx

and the border. Thus, the company's lines are no longer usable for people without papers. According to the company, this will remain so until the beginning of 2022. This means that in particular in winter, people are left out in the cold for many hours longer, as they have to walk a significantly(!) longer distance through the mountains. The border has now become an even more difficult obstacle to overcome.

In order to at least counter this development to some extent, the „Casa Cantoniera“, which has been empty for years, was occupied by solidarity groups on October 3 in the immediate neighborhood of the border.

Since then the infrastructure of the truck was less needed and further staying became impossible due to the breakdown of the heating system and the beginning of winter, it was time for us to leave Oulx in order to carry out important repairs in Germany.

The Struggle at the European internal and external borders continues: Shortly after our arrival in Germany we received the news of the eviction of the previously occupied house – the situation could hardly be worse for people without papers in the icy mountain region in the coming winter months.

We call on you to continue to inform yourself about the developments in the region at <https://www.passamontagna.info/?lang=en> and to think about how you can help!

BERICHT *Polen/Ukraine* *[PL/UKR]*



Polen

Standorte

+ Przemyśl

Aufenthaltsdauer

02.2022 -

Kooperationspartner:innen

+ Solibus e.V.
<https://www.soli-bus.org>



Przemyśl Główny



Sammelparkplatz Przemyśl

**WIR FORDERN, DASS ALLE MENSCHEN
AUF DER FLUCHT GLEICH SOLIDARISCH
BEHANDELT WERDEN UND WERDEN UNS
WEITER DAFÜR EINSETZEN, DASS ALLE
DORTHIN GELANGEN, WO SIE IN SICHER-
HEIT UND FRIEDEN LEBEN WOLLEN!**

No Nation Truck & Solibus e.V. bringen 48 Menschen von der ukrainischen Grenze nach Berlin

Als am 24. Februar 2022 die Situation in der Ukraine endgültig eskaliert ist und dadurch abertausende Menschen zur Flucht gezwungen wurden, haben wir uns dazu entschlossen etwas zu unternehmen. Gemeinsam mit dem Solibus Kollektiv sind wir zur Grenze nach Polen gefahren, um dort eine Mitfahrgelegenheit für Fluchtsuchende anzubieten. Auffällig war, dass insbesondere People of Color an der Grenze strandeten. Und das obwohl trotz der großen Solidarität unter den europäischen Nachbarländern eine Vielzahl hilfsbereiter Menschen an der Grenze wartete, um Geflüchteten mit Transportmöglichkeiten zu helfen. Diese Solidarität schien jedoch PoCs oder LGBTIQ Personen mehrheitlich vorenthalten zu werden. In Berlin stellten wir eine spontane Erstversorgung auf die Beine und organisierten die Weiterreise für diejenigen, die ihre Reise in andere westeuropäische Länder fortsetzen wollten. Diese Einsätze haben und wollen wir unbedingt weiter fortsetzen. Denn die Ungleichbehandlung von Menschen in Not ist mit diesem neuen Konflikt wieder einmal offensichtlich zutage gefördert worden.

Nachdem die Situation in der Ukraine am 24. Februar endgültig eskaliert ist, haben wir uns als No Nation Truck Kollektiv entschlossen, etwas zu unternehmen. Der Truck selbst ist gerade mit dem ROSA Kollektiv nach Griechenland unterwegs, deshalb haben wir uns mit einem anderem Kollektiv verbündet: Dem Solibus. Gemeinsam sind wir am Freitag, den 25. Februar über Nacht an die ukrainische Grenze in Przemyśl, Polen, gefahren. Hier kommen die Züge aus Lviv an, aber auch der Grenzübergang Medyka ist nicht weit, wo Menschen zu Fuss und in Autos darauf warten, tröpfchenweise durch die Grenze gelassen zu werden.

Auf einem Parkplatz am Rand der Kleinstadt hat sich ein Busbahnhof entwickelt. Dutzende Menschen, hauptsächlich Pol:innen, halten Schilder in die Luft, auf denen sie Mitfahrgelegenheiten anbieten. Jene, die nicht von Freund:innen oder Familie abgeholt werden, kommen hierhin, um weiterzureisen. Viele standen bis zu einem Tag in der Kälte vor der Grenze, andere haben im Dunkeln während eines Bombenangriffs im überfüllten Zug stundenlang ausgeharrt. Viele sind erkältet, übermüdet, haben weder Geld noch Handynet.

Auffällig war, dass kaum Menschen direkt nach Deutschland wollten, sondern vor allem weiter in Länder wie Frankreich, Belgien oder die Niederlande, wo sie Verwandte haben. Viele Menschen mit ukrainischem Pass wollten in Polen bleiben und suchten Mitfahrgelegenheiten in die nächsten Großstädte. Uns fiel

auf, dass insbesondere Schwarze Menschen und People of Color hier strandeten und nicht weiter wissen: Internationale Studierende, Menschen mit Asylstatus, Menschen mit internationalen Arbeitsvisa. Berichte häuften sich, dass diese Menschen es schon an den Grenzen besonders schwer gehabt haben, durchzukommen. Viele dieser Menschen wollten weiter nach Westeuropa, zu Verwandten oder Bekannten – in Polen hatten die wenigsten Kontakte.

Knapp vier Stunden später machte sich der Solibus mit 48 Passagier:innen wieder auf den Weg nach Deutschland. Darunter eine Mutter mit Kind, deren Mann sie bis an die Grenze gefahren hatte, selbst aber im Land geblieben ist. Mittlerweile ist wehrfähigen Männern zwischen 18 und 60 Jahren die Ausreise verboten. Eine Familie aus Mali, die vor Krieg im Norden des Landes floh und in der Ukraine Asyl gesucht hatte. Zwei Studenten aus Algerien, die ein Auslandssemester in Kyjiw gemacht hatten. Zwei Männer aus Afghanistan, die erst kürzlich vor den Taliban flohen. Eine Frau aus dem Berliner Umland, die für eine Tagung in Kyjiw war. Alle diese 48 Geschichten sind individuell und doch haben sie eines gemeinsam: Sie alle suchen eine sichere Bleibe. Um vier Uhr nachts sind wir am Sonntag den 26.02. dann am ZOB in Berlin angekommen, wo die Reisenden von einem Team des No Nation Trucks erstversorgt und die weitere Reise organisiert wurde. Der gleiche Bus, mit dem wir hier unterwegs waren, wurde noch vor weni-

gen Monaten an der polnisch-belarussischen Grenze abgewiesen und musste leer zurückfahren, während Menschen als politischer Spielball vor den Toren der EU erfroren. Die Solidarität mit den Geflüchteten der Ukraine ist wichtig und richtig – sie zeigt aber auch, wo die Prioritäten einer mehrheitlich weissen und christlichen Gesellschaft liegen, wenn es um Mitgefühl mit Geflüchteten geht. Auch bei der deutschen und polnischen Bahn ist bis Stand dieses Textes nur von Freifahrten für ukrainische Staatsbürger:innen die Rede. An der Grenze werden sie schwerer durchgelassen, an manchen Grenzpunkten gar nicht. Ausgerechnet jene, die oft zum zweiten Mal Schutz suchen, vor Krieg fliehen oder bereits vorher vertrieben wurden, haben es gerade besonders schwer.

Außerdem gab Situationen an Bahnhöfen, wo People Of Colour aus den Zügen geschubst oder mit Gewalt am Einsteigen gehindert wurden. An einigen Grenzen gibt es getrennte Schlangen für Europäer:innen und Nicht-Europäer:innen. Auch in der öffentlichen Berichterstattung kursieren Formulierungen und Narrative die so offen rassistisch sind, dass wir sie nicht einmal wiederholen möchten. Diese Ungleichbehandlung ist nicht zu ertragen und durch nichts zu rechtfertigen.

Selbst noch im Angesicht von Krieg und Gewalt zeigt Europa ihren widerlichen Rassismus.

REPORT *Polen/Ukraine* *[PL/UKR]*



Polen

Location

+ Przemyśl

Duration

02.2022 -

Cooperationpartners

+ Solibus e.V.
<https://www.soli-bus.org>



on the way with the Solibus



in the bus

**WE DEMAND THAT ALL PEOPLE ON THE
MOVE TREATED EQUALLY IN SOLIDARITY
AND WILL CONTINUE TO WORK FOR ALL
TO GET TO WHERE THEY WANT TO LIVE IN
SAFETY AND PEACE!**

No Nation Truck & Solibus e.V. drives 48 people from the ukrainian border to Berlin

When on February 24, 2022 the situation in Ukraine finally escalated and thousands of people were forced to flee, we decided to do something. Together with the Solibus Collective, we drove to the border in Poland to offer a ride for people seeking refuge. It was noticeable that especially People of Color were stranded at the border. This was despite the fact that despite the great solidarity among neighboring European countries, there were plenty of helpful people waiting at the border to help refugees with transportation. However, this solidarity seemed in many cases not to be applied for PoCs or LGB-TIQ people. In the end, we were able to give 48 passengers the opportunity to travel to Berlin. Among them were a family from Mali, two students from Algeria and two people from Afghanistan. In Berlin, we provided spontaneous first aid and organized onward travel for those who wanted to continue their journey to other Western European countries. We have and want to continue these outreaches at all costs. Because the unequal treatment of people on the move has once again been brought to light with this new conflict. Something must be done about this.

After the situation in Ukraine finally escalated on February 24, we as No Nation Truck Collective decided to do something. The truck itself is currently on its way to Greece with the ROSA collective, so we have allied ourselves with another collective: The Solibus. Together we drove overnight on Friday, February 25 to the Ukrainian border in Przemyśl, Poland. Trains from Lviv arrive here, but the Medyka border crossing is also not far, where people on foot and in cars wait to be let through drop by drop.

A bus station has developed in a parking lot on the outskirts of the small town. Dozens of people, mostly poles, hold signs in the air offering rides. Those who are not picked up by friends or family come here to continue their journey. Many have stood for up to a day in the cold outside the border, others have waited for hours in the dark on a crowded train during a bombing raid. Many have a cold, are overtired, have neither money nor cell phone network.

It was noticeable that hardly any people wanted to go directly to Germany, but mainly further to countries like France, Belgium or the Netherlands, where they have relatives. Many people with Ukrainian passports wanted to stay in Poland and were looking for rides to the nearest big cities. We noticed that especially Black people and People of Color were stranded here and didn't know where to go: International students, people with asylum status, people with international work visas. Reports piled up that these

people had already had a particularly hard time getting through at the borders. Many of these people wanted to continue on to Western Europe, to relatives or acquaintances - very few had contacts in Poland.

Barely four hours later, the Solibus with 48 passengers set off again for Germany. Among them was a mother and child, whose husband had driven them to the border but remained in the country himself. In the meantime, men between the ages of 18 and 60 who are fit for military service are forbidden to leave the country. A family from Mali who fled war in the north of the country and sought asylum in Ukraine. Two students from Algeria who had spent a semester abroad in Kyiv. Two men from Afghanistan who had recently fled the Taliban. A woman from the Berlin area who was in Kyiv for a conference. All of these 48 stories are individual, yet they have one thing in common: they are all looking for a safe place to stay. At four o'clock in the morning on Sunday, February 26, we arrived at the ZOB in Berlin, where a team of the No Nation Truck took care of the travelers and organized the rest of the journey.

The same bus with which we were traveling here was turned away at the Polish-Belarusian border just a few months ago and had to drive back empty, while people froze to death as a political pawn at the gates of the EU. The solidarity with the refugees of Ukraine is important and right - but it also shows where the priorities of a majority white and Christian society

lie when it comes to compassion for refugees. As of this writing, the German and Polish railroads are also only talking about free rides for Ukrainian citizens. At the border it is more difficult to let them through, at some border points not at all. Of all people, those who are often seeking protection for the second time, fleeing from war or who have been displaced before, have a particularly hard time.

There have also been situations at train stations where people of color have been pushed off trains or prevented from boarding by force. At some borders there are separate queues for Europeans and non-Europeans. Also in the public reporting formulations and narratives circulate which are so openly racist that we do not even want to repeat them. This unequal treatment is unbearable and cannot be justified by anything. Even still in the face of war and violence, Europe shows their disgusting racism.

+



KONTAKT | CONTACT

+

Standorte | Location

+ Berlin
+ Leipzig

e-mail

nonationtruck@riseup.net

Website:

<https://nonationtruck.org>



soziale Medien | social media

+ Instagram: <https://www.instagram.com/nonationtruck/>
+ Facebook: <https://www.facebook.com/nonationtruck>
+ Twitter: <https://twitter.com/NoNationTruck>
+ Telegram-Kanal: <https://t.me/nonationtruck>

Spendenkonto | Donation account

Senlima e.V.
GLS Bank, Bochum
Verwendungszweck:
„No Nation Truck“

IBAN: DE 05 4306 0967 1162 9120 00
BIC: GENODEM1GLS

